

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. September 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserate umh. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 112.

## Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Am seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnet des „Korr.“ sein.

## Zum Kapitel der Jugenderziehung

hatten wir kürzlich im „Korr.“ uns ebenfalls geäußert. Jene vier Artikel fanden sowohl die Mißbilligung des „Correspondenzblattes“ wie der sozialdemokratischen Presse. Wie recht wir aber daran taten, prinzipiell eine sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Jugenderziehung abzulehnen, das bestätigt uns heute die „Brandenburger Zeitung“ (Nr. 220), indem sie unter der Überschrift: „Jugendaufklärung“ u. a. schreibt:

Der diesjährige Parteitag wird dazu beitragen, daß es weiter vorwärts geht. Die proletarische Jugend muß durchglüht werden vom Klassenbewußtsein und Haß gegen ihre Unterdrücker; die proletarische Jugend der Sozialdemokratie zuzuführen, muß das ernste Bestreben jedes Genossen, jeder Genossin sein.

Außer Abmachungen zwischen dem Vorstande der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften ist die proletarische Jugenderziehung eine gemeinsame Aufgabe beider Teile. Es haben daher namens der Neutralität und Unabhängigkeit der deutschen Gewerkschaften diese die Jugend der Sozialdemokratie zuzuführen! Einer Jugend, für die als hervorragendstes Erziehungsprinzip der Haß und die parteipolitische Phrase in Frage kommt, soll die Zukunft des deutschen Volkes gehören?! Und ein solches Programm sollen die Gewerkschaften mit propagieren? Welcher denkende und verantwortungsvoll gesinnte Vater aus unseren Kreisen möchte sein Kind derart ins Leben eingeführt und „erzogen“ wissen?

## Buchdrucker und Generalstreik.

Zum schwebischen Generalstreik — oder wie die neueste Umschreibung lautet: „Großstreik“ — erhalten wir von unserm skandinavischen Mitarbeiter folgenden Bericht: In der neuesten Nummer von „Svensk Typograf-Tidning“, die gleichfalls ihr Erscheinen während des Streiks einstellen mußte, gibt der Vorstand des Typographenbundes einen Rückblick über den Generalstreik im allgemeinen und über den Streik der Buchdrucker im besonderen. Es geht daraus hervor, in welcher überaus schwieriger Situation sich der Bundesvorstand befunden hat und daß ihm ein Vorwurf, leichtsinnig gehandelt zu haben, keinesfalls treffen kann. Zahlreiche Telegramme und Zuschriften aus den kritischen Tagen vor Anbruch der Buchdrucker an den Generalstreik kennzeichnen sehr treffend die Lage von damals. Erbittert durch die Schreibweise der Zeitungen, zogen die streikenden Massen an verschiedenen Orten vor die Lokale der Druckereien und verlangten demonstrativ die Niederlegung der Arbeit. Die Kollegen waren überall dem größten Drucke der übrigen Arbeiterschaft ausgesetzt. Überall kam es zu Szenen und Auftritten. So wird u. a. gemeldet, daß in einer Druckerei das Dienstmädchen des Prinzipals in heller Entrüstung in die Scheere kam und die Kollegen mit Schimpf- und Schmähworten überhäufte, daß sie sich nicht ihren Arbeits-

brüdern anschließen. Dem durch den Lärm hinzugekommenen Prinzipale gelang es erst durch Tatkraften, das Mädchen in die Flucht zu schlagen. An einigen Orten hatte man auch dem Drängen der übrigen Arbeiterschaft nachgegeben, und der Bundesvorstand empfing dann die Nachricht, daß an dem und dem Tage die Arbeit niedergelegt werde, oder daß sie bereits niedergelegt worden sei. Aus allen Teilen des Landes liefen flammende Entrüstungsresolutionen über die Schlappheit des Vorstandes ein. Andererseits gab es aber auch ein Teil Kollegen, die sich die Besonnenheit bewahrt und den Vorstand vor folgen schweren Schritten gemahnt hatten. Alles in allem: der Vorstand des schwebischen Typographenbundes befand sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit mußten die Prinzipale ihre Kontraktforderung wieder zurücknehmen, nur die Lehrlinge, die auch mit ausständig waren, sollen in Zukunft Kontrakte erhalten. Nach Wiederaufnahme der Arbeit ergaben sich abermals Schwierigkeiten und in einer Anzahl Druckereien traten die Kollegen erneut in den Streik. Die in Nr. 107 an dieser Stelle ausgesprochene Vermutung bezüglich der Gründe der abermaligen Arbeitsniederlegung erweisen sich als zutreffend, indem die Prinzipale beabsichtigten, auf Grund § 4 des Tarifs einen Wochenlohn in Abzug zu bringen und in der ersten Woche nur den vor dem Streik innegehaltenen Lohn zur Auszahlung bringen wollten. Durch das abermalige Niederlegen der Arbeit wurde das Vorhaben vereitelt, und haben sich die Prinzipale entschlossen, den Wochenlohn ratenweise in Abzug zu bringen. Auch hiergegen protestierte die Gehilfenschaft und erklärte, lieber weiter zu streiken, als einen Abzug in Kauf nehmen zu wollen. Auf eindringliche Vorstellungen von Seiten des Vorstandes hat man sich doch entschlossen, den tariflichen Weg zu beschreiten und Klage beim Schiedsgericht einzureichen. Die Chancen für die Gehilfen sind nicht ganz aussichtslos. Außerdem soll aber noch diese Frage zwischen den beiderseitigen Organisationen zur Verhandlung kommen. Was nun die von einigen Druckereibesitzern — in der Hauptsache sieben der größten Stockholmer Zeitungen — gegen den Typographenbund unternommenen Schritte (Beschlagnahme des Vermögens und Einleitung des Konkursverfahrens) betrifft, so erhalten diese erst dann praktische Bedeutung, wenn die Forderungen (vorläufig etwa 52000 Kr.) gerichtlich anerkannt sind. Die Ausnahme der Konkursmasse ergab den Bestand von 500,91 Kr. Darin sind die bekannten 241 Kr. in Bar mit inbegriffen. Um die 500 vollmachen zu können, mußte ein altes Sofa mit 5, eine dito Kommode mit 2 und ein Ofenschirm mit 1 Kr. figurieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses auf 500 Kr. geschätzte Bureaueinventar das einzige bleiben wird, an das sich die klagenden Firmen halten können. Das weitere Schicksal des Typographenbundes wird im großen Ganzen von dem Ausgange der anhängig gemachten Rechtsstreitigkeiten abhängen. Alle über die Zukunft der Organisation verbreiteten Gerüchte sind nur Vermutungen. Es ist nur zu hoffen und zu wünschen, daß die vom 9. bis 11. Oktober abzuhaltende außerordentliche Generalversammlung, zu der bereits die Wahlen der Delegierten stattgefunden haben, die rechten Mittel und Wege finden wird zum Festen der Organisation und zur Beruhigung des gesamten Gewerbes.

Erwähnt sei noch, daß in „Svensk Typograf-Tidning“ auch diesmal eine der im Sommerhalbjahr in jeder Nummer veröffentlichten Ferienlisten zu finden ist, darunter sogar Neubewilligungen. Stockholm aber fehlt diesmal ganz.

## Einige Worte zur Maifeier.

Sie, die schon so viel Staub aufgewirbelt, um deretwillen schon so manches böse Wort gefallen, die so manche Freunde im hitzigen Wortkampf auseinandergebracht, sie erhielt in Leipzig den offiziellen Stoß. Darüber hinweg kann keine Dekoration täuschen und begeisterte Worte vermögen an der Tatsache nichts zu ändern. Man wuß in Leipzig als Ausweise für das großjährige Kind das Totenhemd. Die Debatte selbst entbehrte der höheren Gesichtspunkte; ein tieferes Eingehen auf die Sache mangelte. In diesem Punkte hätte ich von der Maifeierdebatte mehr erwartet. Der lebendige Schwung fehlte der Diskussion, neue Gedanken wurden nicht erzeugt. Was der Referent dem Parteitag unterbreitete, war trotz aller Umhüllung, Verzicht auf die

Arbeitsruhe. Als etwas anderes kann ich die Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission nicht ansehen. Der Passus: „Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der beruflichen und örtlichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen sowie der Bestimmungen des Parteitags für eine würdige Feier Sorge zu tragen“, besagt, wenn Worte überhaupt einen Sinn haben, Verzicht auf die Arbeitsruhe. Vergleicht man das, was auf früheren Parteitagern geredet, wie man 1889 den Beschluß ausgeführt wissen wollte, mit vorstehender Erklärung, dann wird das Gesagte erst recht verständlich. Auf die Dauer konnte man sich eben den Anforderungen des praktischen Lebens nicht verschließen, wenn man sich auch nur sehr schwer von der Maifeier losmachen kann. Meiner Ansicht nach hatte ein Redner recht, wenn er sagte, daß „die Arbeitsruhe am 1. Mai die Dispositionen der Gewerkschaften durchkreuzt und sie in ihrer Taktik lahmlegt“. Sie konnten und können es nicht dulden, daß von dritter Seite versucht wird, Einfluß auf ihre Entschlüsse zu gewinnen. Der Kampf um die Unabhängigkeit wird nicht eines Pappenspiels wegen geführt. Was es aber in der Praxis zu sagen hat, „wankelmütigen Führern“ Maifeierbegeisterung beizubringen, wissen wir. Die Suggestivkraft der Masse vermag, wenn der Führer eben Führer und kein Geführter ist. Hübisch und bezeichnend ist allerdings die Wertschätzung, die man solchen Führern angedeihen läßt.

Derjenige, der die Strömungen des wirtschaftlichen Lebens verfolgt, der sich zu einigermaßen Objektivität in der Schätzung wirtschaftlicher Mächte durchzuringen vermag, wird sich eigentlichlich beihütet fühlen von den tückischen Erscheinungen über den Beschluß des Metallarbeiterverbandes und die im Anschlusse hieran ausgesprochenen Hoffnungen. Der Metallarbeiterverband steht einem ebenso prozigen wie einflussreichen und rücksichtslosen Unternehmertum gegenüber. Für ihn steht mehr auf dem Spiel, als sich mancher träumen läßt. Ich erinnere an die Taktik, die der Metallarbeiterverband (und was für ihn gilt, gilt noch für eine ganze Reihe Gewerkschaften) in der letzten Zeit einschlagen gezwungen war; ich erinnere an den Konflikt in den Streikverkeren in Mannheim u. a. m. Der Beschluß des Metallarbeiterverbandes war nicht eine Machtprobe „gewerkschaftlicher Emporkömmlinge“, er war im Gegenteil eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Oder will man jemand zumuten, daß er mit offenen Augen ins Verderben rennt? Der Appell an die Massen ist in diesem Fall eine faule Maßnahme und ich will nicht untersuchen, was sich dahinter verbirgt. (Demagogie! Red.)

Die Wege der Gewerkschaftsbewegung laufen anders als man auf gewisser Seite wünscht. Daß aber Logik und Konsequenz nicht immer vereint sein müssen, davon noch ein Beispiel. Ein Redner meinte, daß „wir es doch alle wissen“, daß in der Großindustrie eine Arbeitsruhe unmöglich ist. Ja, so muß ich mich fragen, warum behält man dann die Maifeier überhaupt noch bei, wenn diese Erkenntnis zur Gewißheit geworden ist? Für die kleinen Kräuter etwa? Demen gilt doch die Demonstration sicherlich in allerletzter Linie; es ist eine schiefe Bahn, auf der man fährt. Und dem Materialisten Kautsky steht der Idealismus auch nicht schlecht. Wie sagte doch Karl Marx: „In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, d. h. die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen“. Das dürfte sich mancher, der zur Maifeier gesprochen, merken. Alles in allem kann man zufrieden sein mit der Entwicklung, die die Maifeier jetzt genommen. Wir meinen ihr keine Kränze nach. Was sie uns brachte, waren Enttäuschungen.

Leipzig.

J. K.

Anmerkung der Redaktion: Wir geben dieser Stimme aus Mitgefühlkreisen Raum, weil wir es für uns als überflüssig betrachten, wegen der Maifeier noch ein Wort zu verlieren. De mortuis nil nisi bene!

## Korrespondenzen.

Murid. Am 18. September hielt unser Ortsverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Wübbenhorst schloßerte in kurzen Zügen das Vereinsleben des verflochtenen Jahres. Der Besuch der Monatsversammlung war durchweg gut; leider gibt's auch hier ein paar Kollegen, die es nicht der Mühe wert

halten, sich um ihre Organisation zu kümmern; mit dem Zahlen des Beitrags und event. Empfang der Unterführungen glauben sie ihre Pflicht als Verbandsmitglieder getan zu haben. Der Tarif ist von beiden hiesigen Druckereien anerkannt. Zum 1. Oktober d. J. fallen die bislang für Ulrich geltenden Ausnahmestimmungen, dann erhalten auch wir den vollen Tarif. Die Bibliothek des Ortsvereins umfaßt etwa 100 Bände; sie könnte von verschiedenen Kollegen fleißiger benutzt werden. Der Vorsitzende gedachte dann noch zweier Kollegen, die im verflochtenen Vereinsjahr uns der Tod entriß. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Dann wurden noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt, worauf der Vorsitzende die Kollegen ermahnte, auch im kommenden Jahre zusammenzutreten und rege die Versammlungen zu besuchen; mit einem Hoch auf den Verband schloß er die Versammlung. — An dieser Stelle sei auch noch unsern hiesigen Bezirksvorsitzenden Kromminga (Beer) dankend gedacht. Er nahm an unserm Vereinsleben stets reges Interesse. In der letzten Augustversammlung hielt er uns einen Vortrag über die neue Reichsversicherungsordnung. Er entledigte sich seiner Aufgabe gewandt und zeigte ein tiefes Verständnis für die soziale Gesetzgebung. Recht eingehend behandelte er die Krankenversicherung und berichtete über den fünften allgemeinen Kongress der Krankenkassen Deutschlands in Berlin, an dem er teilnahm. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen.

**M.-C. Breslau.** (Außerordentliche Generalversammlung Bezirksversammlung vom 19. September.) Gauvorsitzer Fiedler hielt zunächst einen einstündigen Vortrag über: „Die Organisationen im Buchdruckergewerbe“. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Hierauf hielt der Kreisvertreter des Verbandes der Typographischen Gesellschaften, Kollege C. Schmidt, einen kurzen Vortrag über: „Ein Rundgang durch die Druckereiausstellung“. Der Vortragende richtete am Schluß seiner interessanten Ausführungen an die jungen Kollegen die Bitte, speziell die Konditionslosigkeit zur weiteren Fortbildung im „Technischen“ zu benützen. Eine im Nebenfall untergebrachte Ausstellung fand reges Interesse. Unter „Technisches und Allgemeines“ ersuchte der Vorsitzende der im „Korr.“ gegebenen Anregung über die Beschaffenheit der Fußböden rege Aufmerksamkeit zu schenken und eventuelle Mängel in sanitärer Beziehung überhaupt dem Vorstande zu melden. Des weiteren machte er die Druckerkollegen auf die Entschädigung betreffend die Haftbarkeit bei Unglücksfällen an der Maschine aufmerksam und mahnte zur Vorsicht. Ausgeschlossen wurden wegen Meßens der Obermaschinenmeister Richter (welder seinen Austritt erklärt hatte) und der Geher Bernhard Fränkel. Es folgten sodann einige lebhafte, die Öffentlichkeit nicht berührende Debatten.

**Dresden.** Die Gaumitgliederversammlung am 16. September, in der Kollege Krahl (Leipzig) über „Stimmungen und Ereignisse“ referierte, war gut besucht; hatte doch mancher erwartet, daß der in der Luft liegende Zündstoff der letzten Zeit eine kräftige Explosion auslösen würde. Wenn es dazu nicht kam, so ist das wohl einzig und allein dem vorzüglichen Aufbau des Referats zu danken. Kollege Krahl verstand es an der Hand eines ausgezeichneten Ziffern- und sonstigen Beweismaterials alle die Fragen zu berühren oder zu streifen, denen jeder ernste Gewerkschaffler heute die größte Aufmerksamkeit zuwenden muß: der Entwicklung der Gewerkschaften und der Unternehmerorganisationen, der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen durch friedlich verlaufene Bewegungen und Abschluß von Tarifverträgen oder durch Streiks und Ausperrungen sowie hier anknüpfend der jetzigen Machtverhältnisse des Unternehmertums gegenüber der Arbeiterschaft. Auf Unternehmenseite ein enger Zusammenschluß ohne Unterschied der religiösen und politischen Gesinnung, bei der Arbeiterschaft Spaltung in nicht weniger als sieben Richtungen, wozu noch die gelben Gewerkschaften kommen, die eine einringliche Meinung sind, den Liberalismus abzuschleifen. Es sei daher zu begreifen, daß die radikale Richtung auf dem Leipziger sozialdemokratischen Parteitag in der Frage der Erbschaftsteuer glatt unterlegen sei. Daburc werde die von Kautsky in Dresden, in der „Neuen Zeit“ und von anderen an der gleichen Stelle fortgesetzt betriebene Verfeinerung der Gewerkschaftsarbeit in ihrer Entwicklung — Züchtung eines Liberalismus in Gewerkschaftskreisen — immer gegenstandsloser werden. Die freien Gewerkschaften sehen jetzt bei den christlichen die traurigen Folgen einer von deren Führern (Klavisch) befolgten Parteipolitik. Die Reichstagsabgeordneten christlich-gewerkschaftlicher Couleur hätten durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer und ihre Zustimmung zu den Belastungssteuern die christlichen Gewerkschaften in eine kritische Situation gebracht, die von den Organisationen unserer Richtung hoffentlich ordentlich ausgegütet werde. Auch bei uns Buchdruckern sei es notwendig, daß so mancher unter uns und den Verbänden mehr Rechnung trage, ehe es zu spät sei. Sodann berührte der Referent die bei uns die Gemüter bewegenden und erregenden Tagesfragen. Der in Nr. 104 des „Korr.“ erschienene Artikel: „Was Brot ich eß, des Bied ich sing!“ hat es auch der „Dresdner Volkszeitung“ angetan. In ihrer Nummer vom 11. September unter der gleichen Überschrift einige Auslassungen brachte, in denen gegen den Kollegen Mehrhäuser heftige Beschuldigungen erhoben und gegen ihn äußerst schärf gemacht wurde. Kollege Krahl bezeichnete all diese Behauptungen als völlig daneben treifend und wie energisch die gemachten Unterstellungen zurück. Nicht die Ableisung des Maßes betrags bilde den springenden Punkt, sondern die Kritik beziehe sich

darauf, daß der „Vorwärts“, ohne ein Wort hinzuzufügen, die Resolutionen zweier Berliner Versammlungen abdruckte, die mit Enttäuschung Kenntnis davon nahmen, daß im Berliner Parteigeschäft politisch nicht organisierte Buchdrucker beschäftigt werden. Die Koalitionsfreiheit, die wir als Arbeiter in jedem bürgerlichen Geschäft verlangen, müsse in einem Parteibetriebe vor allen Dingen gewährleistet sein. Christliche Gewerkschaftsblätter hätten sich mit Begagen schon über diesen fetten Dissen gemacht. Deshalb mußte zu der Sache im „Korr.“ Stellung genommen werden. Daß die Redaktion recht daran getan, hätten Zuschriften aus verschiedenen Parteidruckereien beweisen, die ihr Einverständnis mit den Ausführungen in dem angefochtenen Artikel zu erkennen gaben. Die vielfach erhobenen Vorwürfe, daß die „Korr.“-Redaktion der Spartenbewegung nicht wohl gesinnt sei, bezeichnete Referent als durchaus nicht den Tatsachen entsprechend. Der „Korr.“ stehe den Sparten ebenso wohlwollend, aber auch ebenso objektiv gegenüber wie allen Kollegenkreisen. Wie aber der Verbandsvorstand in seinen Maßnahmen, so habe die Redaktion, wenn der Weg in die Öffentlichkeit betreten werde, dafür zu sorgen, daß die Kirche im Dorfe bleibe. Diesen die Verantwortlichkeit für 57000 Mitglieder tragenden Personen sollte man doch mehr zutrauen, als es manchmal der Fall ist, auch dann, wenn nicht sofort die Nichtigkeit der erfolgten Maßnahmen zu erkennen sei. Anstatt dessen werde aber immer blindlings auf die Redaktion losgeschlagen, wenn einmal nicht alles den gewinnträchtigen programmatischen Verlauf nehme. Mit aller Kraft sollten wir dagegen versuchen, die sich im Prinzipalrat breit machenden destruktiven Tendenzen niederzuzwingen. Das würde uns gelingen, wenn man den führenden Personen mehr Vertrauen entgegenbringe. Jedem einzelnen milde das Wohl der Gesamtheit höher stehen als Eigen- oder Sonderinteressen, denn wir gingen erstens, sehr ernsten Zeiten entgegen. Mit den Worten: Die Würde des Verbandes, Kollegen, ist in eure Hand gegeben, bewahrt sie! schloß Kollege Krahl seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag. Kollege Sahn erklärte in der Diskussion sein Einverständnis mit dem ersten Teile des Referats. Anderer Ansicht sei er allerdings, was die speziellen Buchdruckerfragen anbelange. Er meine, daß durch die Streichung beim Berliner Bericht der Kampf mit dieser großen Mitgliedschaft entstanden sei, was wohl hätte vermieden werden können. Auch halte er die Redaktion nicht für berechtigt, solche Streichungen vorzunehmen. Redner kritisierte anschließend auch die Streichungen beim Dresdner Bericht in Nr. 84 und bezeichnete eine derartige Berichterstattung als illoyal. Im Falle Söldner würde sich die Unangelegenheit brieflich haben regeln lassen. Die Artikel über die Jugendorganisation seien mit so viel Sottisen gespickt, daß sie nicht fördernd wirken könnten. Mit dem Artikel: „Was Brot ich eß, des Bied ich sing!“ habe der „Korr.“ den Kollegen keinen Dienst erwiesen und nur Wasser auf die Mühlen der Scharfmacher gebracht. Die Berliner Parteiresolutionen wären zwar taktisch nicht richtig, aber man könne es jenen Parteiverenigen nicht verargen, wenn sie für die sozialdemokratische Partei agitieren. Kollege Schröder bemerkte, daß ihm als Schriftführer diese Streichungen bzw. Zusammenziehungen an dem Bericht über die Versammlung mit der Berichterstattung über die Gauvorsitzerkonferenz und namentlich über den Haftungsvertrag zwischen Prinzipalorganisation und Gutenbergsbund auch nicht gefallen haben, denn er hätte doch kein Interesse daran, unsonst geschrieben zu haben. Aber er setze ein, daß diese Streichungen aus taktischen Gründen geboten gewesen seien, weshalb er sich auch nicht darüber beschwere, daß seine im Gegenpaß zu jähns Standpunkte gehaltenen Ausführungen ebenfalls gestrichelt wurden. In seinen Schlussworten ging Krahl auf die scharf gehaltenen Ausführungen des Kollegen Sahn des näheren ein. Wenn die Redaktion Streichungen vornehme, so geschähe das teils zur Entfernung von Ballast, teils aus wohlverwogenen Gründen, die stets und ausschließlich im Interesse der Organisation gelegen wären. Der behaupte, daß im „Korr.“ keine Meinungsfreiheit herrsche, würde vielleicht anderer Meinung werden, wenn er sich in der sozialdemokratischen Presse einmal genauer umsehe. Er wolle nur daran erinnern, daß bei unserer letzten Tarifrevision (1906) die „Leipziger Volkszeitung“ nur ultraliberale Einseitigkeiten gebracht habe. Die von anderen Kollegen ausgegangenen, für die Annahme der Vereinbarungen und gegen die Haltung der „S. W.“ sich aussprechenden Erwiderungen wurden nicht aufgenommen, möchten die Artikelstreifer sich noch so sehr auf ihre Parteimitgliedschaft berufen. Selbst Beschwerden bei der Parteikommission hätten nichts genützt. Die Streichungen in dem Berliner Berichte, die er (Krahl) auf sein Konto nehme, seien indes nur soweit erfolgt, als den Scharfmachern damit der Wind aus den Segeln zu nehmen war. Die Redaktion habe doch gar kein Interesse daran, sich mit den Berliner Kollegen und anderen Mitgliedschaften zu verfeinden. Man sollte in kritischen Momenten nur mehr bedenken, welche Wirkungen manche Ausführungen nach außen hin haben, dann würden die Maßnahmen der Redaktion gewiß nicht die Angriffe finden. Abgesehen könne er die erfreuliche Mitteilung machen, daß man mit Berlin in den letzten Tagen zu einer Verständigung gekommen sei. Wie bei dem Berliner, so lägen die Dinge auch bei dem Dresdner Bericht, und Kollege Sahn könnte sich trösten, da er in den Kollegen Schröder und Steinbrück Leidensgenossen habe, die allerdings nicht wie er sich deshalb groß beschweren könnten. Daß Sahn für den stolzen Söldner in München so eingetreten sei und die Redaktion für das Geschehene verantwortlich mache, zeige, gelinde gesprochen, von keinem guten Geschmaack.

Wenn die maßgebenden Verbands- und Tariffunktionäre in München, die es doch wahrlich besser wissen müßten, Söldner so völlig desavouiert haben, dann sollten auch die Schweigen, die sonst für ihn eingetreten wären. S. habe doch nicht eher gerührt, als bis er mit seinen heftigen Beschuldigungen gegen die Redaktion glücklich die Veröffentlichung seiner zuvor im Organisationsinteresse gestrichelten Behauptungen und Angriffe provoziert habe. Nicht die Redaktion, sondern Söldner habe der Spartenbewegung sehr geschadet. Die bekannte Stellungnahme zur Jugendbewegung habe aus den verschiedensten Ursachen heraus und auch auf Grund Berliner Vorwissen erfolge müssen. Er, Redner, sei kein solcher Optimist wie der Kollege Sahn, der da meine, jene Resolutionen in zwei Berliner Versammlungen hinsichtlich der Nichtzugehörigkeit verschiedener im „Vorwärts“ beschäftigter Kollegen zur sozialdemokratischen Partei würden keine praktischen Folgen gefunden haben. Wer an die Entlassung der Kollegen Wabbe und Mustial aus der „Vorwärts“-Druckerei im vergangenen Jahre denke, vor allen Dingen aber an die Maßregelung zweier Kollegen vor neun Jahren in der „Leipziger Volkszeitung“, weil sie nicht genügend agitatorisch tätig waren für die sozialdemokratische Partei, aus welchem Standpunkte Vorwissen es dann zum Streik in der Druckerei der „S. W.“ und zu einer Mieselblamage für die Partei überhaupt kam, der denke jedenfalls pessimistisch über jene Berliner Resolutionen. Neben den bereits von ihm angeführten Erwägungen für den Artikel „Was Brot ich eß, des Bied ich sing!“ habe derselbe darum auch als Warnungssignal dienen sollen. Wenn man die Tätigkeit der Redaktion des „Korr.“ einmal durch eine andre Brille betrachten wolle als der Kollege Sahn, dann würde man auch leicht zu andern Schlussfolgerungen kommen. Eine Verständigung in diesem wie in jedem Differenzfalle mit der Verbandsführung im allgemeinen sei immer möglich. Man brauche nur zu wollen, und wo der gute Wille vorhanden, da würde sich stets auch ein Weg finden. Der Vorsitzende Wabbe nahm dann noch Gelegenheit, dem Referenten für seinen Vortrag im Namen der Versammlung zu danken und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dessen im Interesse der Organisation gelegenen Ausführungen von unsern Kollegen mit hinausgetragen werden möchten zum Nutzen des Verbandes. Möge jede weitere Versammlung einen solch starken Besuch aufweisen!

**G. Gera.** Die am 15. September im Vereinslokal „Etablissement Heinrichsbrücke“ abgehaltene dritte außerordentliche Hauptversammlung des Ortsvereins Gera war außerordentlich stark besucht. Von 140 dem Ortsverein angehörenden Mitgliedern waren 125 erschienen. Ja sogar von den Ortsvereinen Eisenberg, Ronneburg und Weida waren Kollegen anwesend, um unsern Vorstehenden des Verbandes, Kollegen Graßmann, über das Thema: „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckergewerbe“ sprechen zu hören. Eine schriftliche Wiederholung des Referats wollen wir aus zweckdienlichen Gründen unterlassen, aber so viel sei gesagt, daß Kollege Graßmann mit seinem eindringlichstündigen Vortrage nicht nur die Zuhörer befriedigte, sondern weit über das Erwartete hinausging. Hoffen wir denn auch, daß das Referat auf fruchtbaren Boden fallen möge, damit die Aufopferung unser Verbandsfunktionäre keine vergebliche sei. Infolge der anzuwachsenden hohen Ausgaben für Konditionslose machte sich die Erhöhung des Ortskreisbeitrags um wöchentlich 5 Pf. nötig. Für die streikenden schweidischen Arbeiter sind bis jetzt insgesamt bewilligt worden: 50 Mk. aus der Bezirkskasse, 100 Mk. aus der Ortskasse und 36 Mk. aus freiwilligen Beiträgen (Grüss durch Verkauf von Extramarcken). — Vom 1. Oktober ab befindet sich die Wohnung des Kassierers Walter Ranke, Gera, Tschirstraße 20 II.

**Hannover.** Die Mitgliederversammlung vom 14. September ehrte zunächst in üblicher Weise das Andenken der verstorbenen Kollegen Krüger, Koslbe und Weberling. Der Vorsitzende mußte wieder das Verhalten dreier Kollegen rügen, die, ohne vorher beim Gauvorsitzenden Erkundigungen einzuziehen, hier in Konvention traten. Ein durch den Vertrieber wohl veranlaßter Antrag des Vertrauensmännerinstituts, die Mitgliedserversammlungen ohne Vorausschank abzuhalten und event. Saalmiete zu bezahlen, wurde abgelehnt. Eine längere Debatte löste der zweite Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Frage der Jugendberzelung“, aus. Von der Annahme einer Resolution wurde jedoch Abstand genommen. Die Versammlung sanktionierte sodann die Absendung von zwei Raten à 300 Mk. für die Schweden und bewilligte nochmals 400 Mk. Die letztere Summe soll durch einen vierwöchentlichen Extrabeitrag von 10 Pf. wieder eingebracht werden. Hoffentlich hält der in letzter Zeit zu konstatierende gute Besammlungsbesuch auch für die Folge an; Nicht eines jeden Kollegen ist es, dafür zu sorgen. Gilt es doch, eine Menge erster Fragen ihrer Lösung entgegenzuführen.

**Scheldberg.** (Doppelfeier.) Aus Anlaß des zwölften bzw. fünften Stiftungsfestes des Maschinenmeisterklubs und der Typographischen Vereinigung fand am 18. September im „Eiffelhaus“ eine gemeinsame Feier statt, die einen echt kollegialen, schönen Verlauf nahm. Zahlreich hatten sich die Kollegen beider Vereine als auch solche des Bezirksvereins mit ihren Damen eingefunden; galt es doch, die bestehenden Bande zwischen den Mitgliedern beider Korporationen fester zu knüpfen. Als Gäste weilten ferner einige aus Anlaß des Delegiertentags der Ortskrankenkassen Wadens hier anwesende Kollegen unter uns. Ein abwechslungsreiches Programm mit Quartetten, Trios, Duetten und Soli, auch humor

stischer Art, sorgte bei bestem Verlaufe für die nötige Unterhaltung. Mit einer Verlosung und anschließendem Tanz erreichte die Feier ihren Abschluß, und dürfte dieselbe wohl ihren oben angeführten Zweck voll und ganz erreicht haben. Das künstlerisch ausgeführte Programm wurde von der Universitätsdruckerei J. Höbning hier unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

**Bl. Müllingen.** (Korrekturenversammlung.) In der am 19. September abgehaltenen Versammlung konnten wieder vier Kollegen aufgenommen werden (zwei aus Kempten, einer aus Augsburg und einer aus Müllingen). Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unter den Kollegen, die dem Vereine noch fernstehen, immer mehr die Erkenntnis zum Durchbruch kommt, daß sie auch zu ihrer speziellen beruflichen Besserstellung den Anschluß an ihre engeren Berufskollegen notwendig haben. Möchten alle noch abseits Stehenden in nächster Zeit dem Beispiele so vieler folgen. Dann wurden im Anschluß an die Erledigung der Aufnahmen die einzelnen Details des am 31. Oktober stattfindenden fünften Stiftungsfestes besprochen; näheres darüber wird unsren auswärtigen Mitgliedern in nächster Zeit zugehen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß den Teilnehmern von auswärts keine Fahrt vergütet wird. Einer Unregung der Augsburger Kollegen in bezug auf einen Sozialfonds soll gelegentlich einer Aussprache mit den Augsburger Kollegen nähergetreten werden.

**Sonderburg.** In der am 18. September abgehaltenen Versammlung waren außer einem Kollegen sämtliche Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende erstattete einen interessanten Bericht über den Verlauf des Generalfreizeits in Schweden. Hierauf erklärten sich sämtliche Kollegen bereit, auf der vom Kartellbelegierten vorgelegten Sammelliste 1 Mk. zu zeichnen. Schon im August wurde derselbe Betrag bewilligt; außerdem wurden aus der Ortsvereinskasse 20 Mk. bewilligt.

## Rundschau.

Zur Frage der Abonnentenversicherung wurde uns von Herrn Bernhard Meyer, Verleger der Zeitschrift „Nach Feierabend“, „Der Volkshort“ usw., eine Erwiderung auf unsere diesbezügliche Notiz in Nr. 105 eingesandt, welche den Zweck haben soll, uns und unsere Leser auch über die sogenannten Nichtseiten der Abonnentenversicherung aufzuklären, nachdem wir in der fraglichen Notiz unseren Standpunkt dahin präzisiert haben, daß die Abonnentenversicherung einen bedauerlichen Anlauf und Hemmung einer gesunden und freien Entwicklung der Presse darstelle, die sich von Rechts wegen nur auf geistige und technische Leistungsfähigkeit stützen sollte. Da die Erwiderung in ihrem Wortlaute jedoch etwas zu umfangreich geraten ist und andererseits uns gegenwärtig der Raum dazu fehlt, um die Frage der Abonnentenversicherung, die uns eigentlich nur in indirekter Weise oder erst in zweiter Linie berührt, so ausführlich behandeln zu können, wie Inhalt und Umfang der Einwendung des Herrn Meyer bedingen würde, so können wir die Sache nur auszugsweise und nur hinsichtlich der wichtigsten Punkte behandeln, was wir aber wiederum nur ohne irgendwelche Beziehung auf spezielle Personen oder Firmen, sondern lediglich unter Beurteilung des Systems an sich, tun möchten. Es wird nun in der angeführten Einwendung unser Standpunkt, soweit er sich auf die geistige und technische Leistungsfähigkeit der Presse bezieht, voll und ganz als richtig anerkannt, nur insoweit wir diese idealen Ziele für die Presse mit Abonnentenversicherung als nicht in gleichem Maße vorhanden bzw. zweifelhaft, wird darauf hingewiesen, daß es hüben wie drüben nicht wenige Ausnahmen gibt. Daß man nicht behaupten könne, für die ihre Abonnenten versichernde Presse bestehe dieses Ideal überhaupt nicht, denn nach der Ansicht des Einwendenden kann man ohne Abonnentenversicherung geistig wie technisch tief und umgekehrt mit Abonnentenversicherung hoch stehen. Eine Deduktion, die wir nicht bestritten wollen, wie wir sie auch nicht gegenwärtig in so schroffer Form aufgestellt haben. Daß die Verkettung von Zeitungs- und Versicherungsgeschäft ungewöhnlich ist, wird zugegeben, aber als gesetzlich erlaubt betrachtet, weil innerhalb der gesetzlichen Schranken jedem das Recht gegeben sei, seine Intelligenz für seine wirtschaftlichen Interessen einzusetzen. Wenn man die ganze Geschichte rein geschäftsmäßig betrachtet will, so mag diese Auffassung wohl hingehen, aber uns dünkt, daß damit die ideale Aufgabe der Presse, soweit sie in der Darbietung einer gesunden, gediegene Geisteskost bestehen soll, nicht mehr im Vordergrund stehen kann, sondern zur Nebensache wird, um lediglich den nackten Interessenkampf das Feld behaupten zu lassen. Im weiteren wird in der Erwiderung ausgeführt, daß die Abonnentenversicherung insofern einem Bedürfnis entspricht, weil das private heutige Versicherungsgeschäft gar nicht in der Lage wäre, den weniger bemittelten Volksschichten auf so bequeme und billige Art den Wunsch nach einer Unfallversicherung zu erfüllen. Hier kommt aber am besten die buchhändlerische Organisation entgegen, welche die Versicherung von den bedeutenden Löstosen entlastet durch die zusammengekluppelte oder ungetrennte Eingehung kleiner und kleiner Versicherungsbeiträge selbst aus den entlegensten Orten. Ferner stelle es sich als sehr wesentlicher Vorteil dar, daß der Zeitungsverleger der Versicherungsgesellschaft die Prämie in einer Summe speifenfrei behändige und damit die Möglichkeit gegeben sei, durch die Ersparnis größerer Verwaltungskosten usw. die Leistungen in einer solchen Höhe festzuhalten, wie es in keinem andren Falle möglich wäre. Die Einfachheit

dieser Geschäftseinteilung steht außer allem Zweifel, aber doch glauben wir, daß es noch andre Wege gibt, einem Bedürfnis weitergehender Unfallversicherung Rechnung zu tragen, als durch die Verknüpfung mit dem Zeitungswesen. Denn was dem Zeitungsgewerbe hier freisteht, könnte auch andren Gewerben nicht vorenthalten werden, die eventuell durch einen keinen Ausschlag auf alle ihre verkauften Gegenstände dem ständigen Käufer entsprechende Versicherungsgarantien, durch Hinterlegung von Prämien in einer Summe bei dieser oder jener Zentralfelle, bieten könnten. Die Vorlage bezahlter Rechnungen dürfte im letzteren Falle gerade so gut als Ausweis dienen, wie dem versicherten Zeitungssubskribenten seine Monatsquittung. Als Konkurrenzmittel wäre dieser Weg überall einzuschlagen, aber wo kämen wir da hin? Das Bedürfnis der billigeren Volksversicherung ist vorhanden, aber es gehört auf geschlichem Wege vom Staat geregelt und dafür sollte gerade die Presse aller Parteien und Schattierungen ihren ganzen Einfluß in die Waagschale werfen, daß diesem Bedürfnis in allgemeiner und einheitlicher Weise Rechnung getragen wird. So aber hat sich sogar ein nicht kleiner Teil der Presse von dieser Aufgabe direkt ausgeschaltet, was im Interesse einer einheitlichen Volksversicherung von jedem fortschrittlich denkenden Menschen bedauert werden muß. Es ist ja nun im weitern schließlich nicht unsere Sache, den eigentlichen tieferliegenden Konkurrenzmandern, welche als wenig erfreuliche Erscheinungen im Zeitungsgewerbe im Laufe der Zeit bekannt geworden sind, näher zu treten; wir wollen das jenen Kreisen überlassen, die direkt davon betroffen werden, aber leider Gottes vor lauter Keßren vor andrer Seite für in ihren eignen Augen die Balken nicht sehen, dafür aber um so mehr Splitter in den unsrigen. Über legen wir das zu den bekannten Alten und wenden wir uns dem Schlußwort in der Erwiderung des Herrn Meyer zu, wo er schreibt: „In welcher Hinsicht endlich die Abonnentenversicherung für die Gehilfen ein ‚Mittelgewicht‘ darstellen soll, ist mir völlig unverständlich. Gerade die Abonnentenversicherung hat doch Zeitungsaufgaben geschaffen, an die früher kaum zu denken war, und damit die Arbeitsgelegenheit entschieden vermehrt. Daß hierdurch die Lohnverhältnisse nicht ungünstiger, sondern nur vorteilhafter beeinflusst worden sind, bedarf meines Erachtens nicht erst des Beweises.“ So wenig es uns eingefallen ist, bei unsrer letzten Notiz in Nr. 105 mit unsren Bedenken wegen einer ungünstigen Rückwirkung der Abonnentenversicherung auf die Gehilfen, dabei Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Buchdruckerei des Herrn Bernhard Meyer in Leipzig berühren zu wollen, weil wir dazu keine Ursache haben, im Gegenteil es sogar als wünschenswert betrachten, daß noch manche andre Firma im Deutschen Reich in dieser Beziehung gleichen Schritt halten würde, so trifft aber die Schlussfolgerung des Herrn Meyer auch insofern daneben, wenn er annimmt, daß die gleich günstigen Verhältnisse für die Arbeiter auch in allen andren Zeitungsbetrieben mit der Zulassung der Abonnentenversicherung ihren Eingang gehalten hätten. Dem ist leider nicht so. Denn gerade die Abonnentenversicherung ist für manche Zeitung in der Provinz wie in der Großstadt schon zum Verhängnis geworden, hat ihr Laften aufgebürdet, für die ihr finanzieller Untergrund zu schwach war, und daß bei solch ungesunden Verhältnissen auch die Gehilfen nicht am besten fahren, das dürfte ohne nähere Erläuterung anzuerkennen sein. Aber selbst abgesehen von solchen trassen Fällen, gibt es auch noch andre Gesichtspunkte, die bei objektiver Betrachtung erkennen lassen, daß das was die Abonnentenversicherung auf der einen Seite durch Erzielung hoher Auflagen an Arbeitsgelegenheit für die Gehilfen an dem einen Orte gutes schafft, für die Gehilfen anderer Orte eben durch die Konzentrierung ungeheurer Leserkreise auf nur eine Zeitung und nur ein Unternehmen teilweise verloren geht. Es liegt zwar diese Erscheinung nicht so offenkundig, aber gewisse Momente lassen uns doch erkennen, daß Ursache und Wirkung nach dieser Richtung mehr oder weniger im Zusammenhang stehen. Alles in allem genommen, wir vermögen aus idealen wie auch aus verständlichen materiellen Gründen der Abonnentenversicherung keinen Geschmack abzugewinnen!

Die „Paulinusdruckerei“ in Trier, welcher wir schon im Nr. 103 ein starkes Stück von Schmuckkonkurrenz nachgewiesen haben, scheint das Bestreben zu haben, unbeitr auf dem gekennzeichneten Wege weiterzumanöbeln, was ja schließlich nach der finanziellen Seite hin ihre eigene Sache wäre, aber doch auch dazu angetan ist, eine gesunde Festigung des gewerblichen Bodens im allgemeinen zu erschweren. Eine Erscheinung, die auch den Gehilfen aus gewissen Gründen nicht gleichgültig sein kann. Darum nehmen wir auch Veranlassung, solche Bestrebungen, wie sie jetzt wieder durch eine Abonnenten-einladung der Paulinusdruckerei für die „Trierische Landeszeitung“ mit Hilfe eines Flugblatts „An die Bürgerchaft von Trier!“ in Schwung gebracht werden sollen, etwas eingehender zu beleuchten. Es handelt sich nämlich um eine bis jetzt noch nicht von andrer Seite, selbst nicht von den geriebensten Klein- und Scheintrautern erreichte Ausbehnung der Einräumung von Freitraferten für die Abonnenten, die unsers Erachtens noch weit schlimmer ist, als die zweifelhafteste Abonnentenversicherung. Denn in dem angeführten Flugblatte wird den Abonnenten der „Trierischen Landeszeitung“ das Angebot gemacht, daß gegen Ausweis durch Abonnementsquittung ohne jede Begabung alle kleinen Anzeigen nachstehender Art in „Trierischen Wohnungs- und allgemeinen Anzeiger“ (Beilage der erstgenannten Hauptzeitung) aufgenommen werden sollen. Darunter fallen: alle Wohnungsanzeigen, alle Fund- und Verlustanzeigen,

alle Stellenangebote und alle Stellengesuche, alle kleinen Verkaufsanzeigen und Kauf- usw. Gesuche von Privatleuten, ferner alle Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Begräbnisanzeigen in der kurzen Form der Familiennachrichten und schließlich noch alle Versammlungsanzeigen, soweit sie sich auf die Angabe des Vereinsnemens, Versammlungsorts und Zeit beschränken. Außerdem soll aber die „Trierische Landeszeitung“ die billigste großzügige Tageszeitung von Trier sein. Das geht doch tatsächlich nicht nur über die Fußspur, sondern dagegen sind die aufbringlichen Ramsdabare noch die reinsten Waisenfänger. In solcher Art und Weise das Zeitungsgewerbe zu prostituieren, heißt daselbe vollständig auf den Hund bringen. Ist denn die ganze Arbeit und Leistung der „Trierischen Landeszeitung“ ideell wie materiell so wenig wert?

Finanzieller Zusammenbruch des Gewerkschaftshauses in Kassel. Der Tagespresse entnehmen wir über dieses unerfreuliche Vorkommnis nachstehende Einzelheiten. Der Zusammenbruch ist auf Schwierigkeiten zurückzuführen, die daraus entstanden sind, daß es der Baugesellschaft nicht möglich war, außer der ersten Hypothek in Höhe von 300000 Mk. weitere Hypotheken zu beschaffen. Infolgedessen war die Zinsbelastung der Baugenossenschaft so groß, daß sie — trotz des ausgezeichneten Geschäftsganges — ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. Als mit dem Baue begonnen wurde, war den Bausparern der Gewerkschaften von vertrauenswürdigster Seite die Beschaffung von Hypothekengeldern bestimmt versprochen worden. Diese Versprechungen wurden nicht gehalten oder besser gesagt, konnten nicht gehalten werden, weil eine fürchterliche wirtschaftliche Krise einsetzte, die bis auf den heutigen Tag andauert und viele geschäftliche Unternehmungen, auch in Kassel, verurteilt hat. Alle Bemühungen des Vorstandes der Baugenossenschaft, Hypotheken zu beschaffen, waren vergeblich. Den Kasseler Gewerkschaften weitere Opfer an dauernden Beiträgen aufzuerlegen, um die laufenden Verpflichtungen decken zu können, erschien unzulässig, da alle Sanierungsversuche als aussichtslos angesehen werden mußten, nachdem sicher festgestellt, daß Hypotheken in ausreichender Höhe nicht zu bekommen waren, die Bausparler aber zurückverlangt wurden. Weitere Mitteilungen darüber zu machen, sind wir leider nicht in der Lage, obwohl seinerzeit bei der Gründung des nun fallierten Unternehmens die Mogen zwischen „Für“ und „Wider“ gerade in der Kasseler Mitgliedschaft unserer Organisation sehr hoch gingen und es daher wohl am Platze gewesen wäre, uns auch über dieses Schlusssapitel einige nähere Mitteilungen, wenn auch nur zu unsrer eignen Information zugehen zu lassen. Doch nehmen wir an, die Sache macht sich noch. Im Anschlusse daran, und besonders in Hinsicht auf unsre letzten Ausführungen, möchten wir auch an unsre Leser im allgemeinen die höfliche Bitte richten, uns doch etwas mehr als bisher unterfütigen zu wollen. Originalberichte über Vorkommnisse, die außerhalb unsrer Organisationslebens und des tariflichen Bodens im Buchdruckereien sich abspielen, gehen bei uns nur sehr spärlich ein, und auch sonst gibt es sehr viele Ereignisse, die das weitere gewerkschaftliche und sozialpolitische Gebiet berühren, deren Entwicklung und Wirkung wir erst aus dritter Quelle kennen lernen müssen; wo doch ganz gewiß mancher unsrer Kollegen im Lande draußen sehr wohl instande wäre, uns durch einen kurzen Bericht besser und für unsre gewerkschaftlichen Aufgaben dienlicher unterrichten zu können, als es beliebige Zeitungsberichte, auf die wir in der Hauptsache unsre Informationen speziell für die „Rundschau“ stützen müssen, vermögen. Wenn auch nicht alles aufgenommen werden kann, mit Rücksicht auf gewisse Nebenumstände, die sich vor der breiteren Öffentlichkeit nicht immer klar und unzweideutig erörtern lassen, so hätte eine umfangreichere Information aus unsrem Leserkreise doch den Vorteil, daß wir den Inhalt unsrer Organs noch besser als bisher aufbauen könnten, zum Nutzen unsrer gesamten Leserkreise wie auch zu unsrer eignen Genugthuung.

Ein forrigiertes Streikurteil. Das Schöffengericht in Landeshut (Schlesien) hatte sich im Verlaufe des dortigen Maurerstreiks in mehreren Fällen durch äußerst scharfe Verurteilungen wegen angeblicher Streikvergehen „ausgezeichnet“. So wurden auch vor kurzen drei streitende Maurer wegen Verletzung eines Verbringens, was der außerordentlich hohen Strafe von je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Urteile wurden aber nun in der Berufungsinanz, der Strafkammer in Hirschberg, aufgehoben und die Strafe für zwei der Angeklagten auf drei Wochen herabgesetzt, während der Dritte vollständig freigesprochen wurde. Außerdem erteilte die Strafkammer dem Landeshüter Schöffengericht einen ganz gehörigen Rassenstüber, indem erklärt wurde, daß die vom Schöffengericht verhängten Strafen viel zu hoch waren. Es sei doch zu berücksichtigen, daß die Angeklagten nur in der Erregung, in welche sie der Kampf um ihre wirtschaftlichen Interessen versetzt hat, gefehlt hätten. Solche vernünftige Richter verdienen volle Achtung, aber ihre „Brotgeber“ werden wohl auch in diesem Falle nicht veräußen, als Belohnung für diese Inanspruchnahme der freien Meinungsäußerung den Brotkorb der betreffenden höher zu hängen. Sollten wir uns täuschen, wir werden es gebührend berichten.

Aber den richtigen Ton oder vielmehr über die falsche Betonung, mit welcher ohne allzuviel Ausnahmen das Wort „Motor“ ausgesprochen wird, macht gegenwärtig eine sehr launige Notiz die Runde durch den deutschen Wälderwald. Und da der Gegenstand, um den es sich dreht, auch im Buchdruckgewerbe ein sehr brauch-

barer, wenn auch manchmal hochbeiniger Geselle ist, ob er nun mit Gas, Petroleum, Benzin, Ätzen, Elektrizität oder gar nur mit Wasser sein Dasein fristet und seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt, so wollen auch wir ihm durch Veröffentlichung seiner Beschwerde ein kleines Opfer bringen, das dem Vielgeplagten wenigstens zu einer richtigen Aussprache seines kurzen aber christlichen Namens verhelfen kann. Die Beschwerde lautet folgendermaßen: „Sehr geehrte Redaktion! Ich habe bittere Klage zu führen. Man spricht viel von mir, ich bin im Munde aller Leute. So oft von Zeppelin oder Barfwal, von Kraftwagen oder Benzinsbooten gesprochen wird, kommt die Rede auch auf mich, ohne den alle diese Fahrzeuge zum Stillstand und zur Ohnmacht verurteilt wären. Über der Ton, in dem man von mir spricht, ist nicht der richtige. Er ist sogar beleidigend, denn man geht mit mir um, als sei ich irgend ein Tor.“ Und doch bin ich das eben, so wenig wie etwa ein Doktor, Rektor, Kantor, Pastor oder Faktor. Ich wünsche wie diese ehrenwerten Kollegen mit aller Entschiedenheit auf der ersten Seite betont zu werden. Meine lateinische Vergangenheit gibt mir dasselbe Anrecht darauf wie jenen. Aber man behandelt mich schlecht; wenn ich hören muß, wie man von mir als dem „Motor“ spricht, so drehen sich mir die Nerven im Leibe herum. Jährelang habe ich's getragen, aber so mancher Defekt letzte Zeugnis davon ab, was ich litt. Nun ist's genug. Ich werde jetzt alle meine Hebel in Bewegung setzen, um mein gutes Recht zu erkämpfen. Helfen Sie mir dazu durch die Verbreitung dieser Zeilen, ich habe sie mit meinem Herzen geschrieben... Hochachtungsvoll Der Motor.“ Um diese heikle Geschichte aber nun auch vollständig in den richtigen Schwung zu bringen, sei auch noch eine andere Forderung als Ergänzung zu dem ersten tragischen Kapitel hier wiedergegeben: „Auch der Plural desselben Wortes wird recht hiesmütterlich behandelt. Vielfach spricht und liest man: Motore. Genau so wie man nicht Doktore, Rektore, Pastore, sondern Doktoren, Rektoren, Pastoren sagt, ebenso muß man auch Motoren gelten lassen. Nicht unerwähnt sei hierbei auch die häufig wiederkehrende Versammlung Faktoren im Plural; es ist selbstverständlich, daß auch dieses Wort in der Mehrzahl Faktoren heißen muß.“ Summa cuique!

**Eingänge.**  
Handbuch für Buchdrucker, Theorie und Praxis des Maschinenmeisters. Unter Mitwirkung bewährter Fachgenossen bearbeitet von Friedrich Bauer. Verlag von Kilmich & Co. in Frankfurt a. M. 1909. Preis gebunden 6,50 Mk., broschiert 6 Mk. — Das Werk behandelt in zwei Teilen, theoretisch und praktisch, alle nur erdenklichen Gebiete, auf welchen jeder Maschinenmeister zu Hause sein muß, wenn er auf der Höhe der Zeit stehen will. Es ist unsern Wissens das erste Buch, das mit solcher Gründlichkeit und auch in solchem Umfang in klarer, leichtverständlicher Ausdrucksweise die heimatlich-amerikanischen und komplizierten Themen behandelt und dadurch zu einem technischen Ratgeber für den modernen Drucker und Maschinenmeister werden kann, dem schwerlich etwas ebenbürtiges weder gegenwärtig noch in nächster Zukunft an die Seite gestellt werden dürfte. Wir können das Buch mit ruhigem Gewissen jedem vorwärtsstrebenden Druckerkollegen wie auch zur Anschaffung für die Spezialvereinsbibliotheken usw. empfehlen.

**Zeilenmaß** 30 cm lang, mit allen Einteilungen, 20 Pf., 10 St. franko, Prosp. gratis. C. Greib, Frankfurt, M., Böttcherstr. 25.

**Rotationsmaschinenmeister**  
wird für zweimal täglich erscheinende Zeitung zum 1. Oktober gesucht. In Vertretung des Jungensbibliothekers beizutreten. 1501  
F. Hesse, Land, G. m. b. H., Stettin.

**Tüchtiger Maschinenmeister**  
für Platen- und Illustrationsdruck, der mit dem Aufzugapparat Universal vertraut ist, wird sofort gesucht. 1487  
F. Hesse, Land, G. m. b. H., Stettin.

**Galvanoplastiker**  
ein zuverlässiger, tüchtiger Mann, der sowohl im Fertigmachen als auch im Prägen bewandt ist, findet gute Stellung. 1508  
A. Kramer, Kaufmann, Stuttgart.

**Tüchtiger Galvanoplastiker**  
speziell Lichter, per sofort oder später gesucht. 1507  
Karl Lind Jr., Welefeld.

**Junger Schriftsetzer**  
in allen Sorten bewandert, sucht sich in dauernde, tarifmäßige Stellung zu verändern, gleichviel wohin. Werte Offerten erbeten unter „Schriftsetzer 259“ postl. Oldenburg i. Großh.

**Biel schöner als ein Diplom**  
eignet sich als Festgabe bei Jubiläen usw. das „Rechtsgemäße“, „Güterberg“ in seinem „Rechtsgemäße“ mit elegantem Rotationsdruck aus Messing und mit gravierten Wappen. Leichter wird mit 3 Mk. Vorkaufrechnung und geliefert. Rein Zug ohne Unternehmung. Die gesandten Bilder haben solchen großen Verkauf gefunden, daß sofort fünf Nachbestellungen darauf erfolgten. D. B. in Danzig. „Ein wirklich prächtiges Ereignis!“ W. K. in Leipzig. Man verleihe die Anfertigung oder die Bildung. Weisheitslehre ist schon jetzt erbeten. Kataloge sind gratis. 1509  
Kaufmann Max Schmidt, Leipzig, M. 09.

Salzburgs Buchdrucker. Unter diesem Titel hat der Buchdrucker- und Schriftgießereiverein für das Kronland Salzburg anlässlich seines 60jährigen Bestehens eine Denkschrift herausgegeben, welche eine sehr interessante und belehrende Zusammenstellung der Entwicklungsgeschichte des Vereins und außerdem auch viel historisches Material über das Salzburger Buchdruck- und Zeitungs-wesen enthält. Nicht nur der reiche geistige Inhalt der Schrift, sondern auch deren technische Ausstattung macht sie zu einer wertvollen Ergänzung der internationalen graphischen Literatur, welche der besonderen Beachtung weiterer Kreise würdig ist. Das 32 Seiten starke Heft in Großformat ist durch Julius Farnig in Salzburg, Ringer Gasse 44, zum Preise von 60 Pf. zu beziehen.

**Schweizer Graphische Mitteilungen.** Halbmonatschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. XXVIII. Jahrgang, Heft 1. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. Typographie. Verfahren zur selbständigen Herstellung von Druck- und Prägeplatten. Weinvertrieb R. Th. Paufer & Co. in Frankfurt a. M., Saalgaße 27. Für Alle Welt, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XVI. Jahrgang, Heft 1. Preis 40 Pf. Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Ridg. Bong, Berlin. XXIV. Jahrgang, Heft 1. Preis des Heftes 60 Pf.

**Briefkasten.**  
D. G.: Sich dagegen zur Wehr zu setzen, ist Sache der dortigen Kollegen. Wir persönlich reagieren nicht darauf. Im übrigen siehe heutige Nummer. — H. M. in Oberfeld: Das ist ein Druckfehler im Bericht aus Witten. Die Dortmunder Versammlung findet am 2. Oktober statt. — In in Wiesbaden: Die „Korr.“-Debatte haben wir gestrichen, da sie in schärfer Weise unseren Widerpruch herausgefordert haben würde. Es ist einfach unerhört, was man sich uns gegenüber an Verhöhnungen erlaubt. Es steht Ihnen frei, sich wegen der Streichung an zuständiger Stelle zu beschweren. — H. R. in Ludwigshafen: Je nachdem es mit dem Umbrüche paßt, werden Aufnahmegebühren hin und wieder für die nächste Nummer zurückgestellt, wie auch in Ihrem Falle geschehen. — W. B. in Radeberg: Nr. 111 war schon fertig. — K. B. in Braunschw.: 2,15 Mk. — G. R. in Wenzlau: Ihre Anfrage können wir nicht beantworten; denn das was Sie wissen wollen, sind Geschäftsgeheimnisse der betreffenden Fabrikanten. — R., Berlin: Vesten Dank und Gruß!

**Verbandsnachrichten.**

Verbandsbureau: Berlin SW 22, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt VI, 11191.  
**Ohligs (Rhd.).** Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den jetzigen Aufenthalt resp. die genaue Adresse des Seyers Kurt Nassbald aus Waagen in Sachen an Joseph Fiedler, Grünstraße 16, gelangen zu lassen, zwecks Zustellung einer für denselben wichtigen Nachricht.  
**Stuttgart.** Der Gelehrte Peter Petersen, geboren in Frankfurt-Vornheim (Hauptbuchnummer 72470), wird hiemit dringend ersucht, entweder das von der Gewerkschaftsbibliothek entlehene Buch oder den Betrag von

4 Mk. an Karl Knie, Heustiegstraße 54 p., sofort einzusenden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlichst ersucht, P. hierauf aufmerksam zu machen.

Zur **Aufnahme** hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Örzig** der Gelehrte Rudolf Horn, geb. in Petschendorf (Kreis Ribben i. Schl.) 1886, ausgel. das. 1904; war schon Mitglied. — Gustav Reichelt, Bahnhofsstraße 59 III. In **Luda** der Gelehrte Fawer Heilmeyer, geb. in Würth 6. Regensburg 1886, ausgel. das. 1904; war schon Mitglied. — E. Sturm in **Utenburg**, Ubelheidstraße 14 I. In **München** 1. der Gelehrte Benno Westermeyer, geb. in München 1885, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Georg Späth, geb. in München 1882, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied. — In **Nürnberg** die Gelehrte 1. Fritz Hirschmann, geb. in Nürnberg 1891, ausgel. in Uffenheim 1909; 2. Johann Wikari, geb. in Türkheim 1891, ausgel. in Buchloe 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In **Rosenheim** 1. der Gelehrte Karl Schwinghammer, geb. in Schloßberg 1885, ausgel. in Rosenheim 1903; war noch nicht Mitglied; 2. der Maschinenfeger Ferdinand Fieberer, geb. in Konstanz 1879, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied. — In **Schongau** der Schweizerdegen Johann Gebel, geb. in Bechhausen 1891, ausgel. in Scherbenhausen 1909; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seiz in **München**, Holzstraße 24 I. In **Saarbrücken** der Drucker Gustav Kauf, geb. in Pöschwitz (Schlesien) 1860, ausgel. in Hirschberg (Schlesien) 1878; war schon Mitglied. — In **St. Ingbert** der Schweizerdegen Rudolf Samson, geb. in Neunkirchen 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Sulzbach** (Saar) der Schweizerdegen Gustav Schlicht, geb. in Böblingen 1880, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — In **Dörfer** ein J. d. d. Schweizerdegen Gustav Kirst, geb. in Thal-Geinzig 1884, ausgel. in Traben-Trarbach 1904; war noch nicht Mitglied. — Nik. Gutendorf in **Saarbrücken** 1, Meyer Straße 29. In **Ziegenhals** der Gelehrte Bruno Kiemt, geb. in Gemmrig (Kr. Bülligau-Schwiebus) 1889, ausgel. in Meßeritz (Kr. Posen) 1909; war noch nicht Mitglied. — Adolf Müller in **Reiße**, Breslauer Straße 19.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Ösnabrück.** Der Gelehrte Franz Bäumer aus Salzbergen (Hauptbuchnummer 59215, Rheinland-Westfalen 7851) hat vom 6. August bis 11. September in Singen a. b. Ems bei der Firma v. d. Belde-Weidmann konditioniert, ohne sein Verbandsbuch usw. nach hier einzusenden. Derselbe wird hiemit ersucht, Buch und Legitimation ungebunden an den hiesigen Bezirksleiter H. Brigg, Martinstraße 10 II, einzusenden, andernfalls Ausschluß zu erfolgen hat. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, W. das Buch usw. eventuell abzunehmen und nach hier einzusenden.

**Verfammlungskalender.**

**Reil.** Versammlung heute Dienstag, den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Pöschwitz. **Zeit.** Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Oktober, vormittags 10 Uhr, in Weisigheim („Klosterbräu“). Beiträge bis 16. Oktober an den Vorsitzenden.

**Autothpie- und Dreifarbendrucker**  
nur wirklich tüchtige, erste Kräfte, zu baldigem Eintritt in — bei guten Leistungen — dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Druckmustern, Zeugnissen und Lohnforderung sowie Angabe des möglichen Eintrittstermins erbittet [484]  
**Druckerei-Gesellschaft Hartung & Co., G. m. b. H.**  
vormals Richterische Verlagsanstalt, Hamburg 25.

**PIOLUNKOWSKI & STERNBERG**  
**Pio-Aetzmaschinen-Gesellschaft**  
**AETZMASCHINEN**  
für alle Arten von Aetzungen  
**MÜNCHEN, Gabelsbergerstrasse 59.**

**H. MATHAEUS**  
**STÜTTGART**  
Gabelsbergerstr. 7  
Katalog gratis u. fr.  
Gelehrte  
**Fritz Mustermann**  
aus Hamm i. W., auf der Reise befindlich, kann sofort Stellung erhalten.  
**Otto Wegehaupt, Hamm i. W.**  
Unsern werten Kunden zur gest. Nachricht, daß wir unser Geschäftsbüro am 1. Oktober nach Gaudenzstraße 71 verlegen.  
**Graph. Verlagsanstalt H. Goldschmidt**  
Halle a. S.  
**Anhang zum Tarif** von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Lößlich, Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Sammlung moderner Inscrats, 24 Quarts., 150 Beisp. Preis 1 Mk. Karl Rambold, Villingen (Baden).

**Schiebel Max!**  
Erb. Adresse u. A. S. 611 an die Geschäftsst. d. Wf.  
**Bitte zu verlangen:**  
**Die Kleistergräfin.**  
Eine Buchdruckerkopie in zwei Aufzügen mit Gesang und Tanz, von OTTO MEYER, Musik von OSKAR KLOSE.  
Spannende Handlung. \* \* \* Gefällige Musik. Das Stück ist ohne technische Schwierigkeit, leicht ausführbar, zu jeder Gelegenheit und :: :: für jeden Ortsverein passend. :: :: Ausführungsrecht bei Bezug von 6 Rollen, 3 Sing- und 2 Klavierstimmen zum Preise von 7,50 Mk. Ansichtsexemplare 60 Pf.  
Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags.  
Legnitz, Nikolaistraße 14. [505] **Otto Meyer.**

Am 21. September verstarb unerwartet am Gehirnschlag unser langjähriges, treues Mitglied, der Setzer  
**Albert Albrecht**  
aus Gandersheim, im 86. Lebensjahre.  
Als bravem, tüchtigen Kollegen wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.  
604] Der Bezirksvorsteher Braunschw.olg.

Am 23. September verschied nach langem Krankentage unser lieber Kollege  
**Paul Barthel**  
aus Neustadt im 23. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
609] Die Kollegen  
der „Leipzig. Neuesten Nachrichten“.